Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern

Band: 13 (1890-1892)

Heft: 1

Artikel: Briefe von J. G. Zimmermann, E. v. Fellenberg, Samuel Schnell, Karl Schnell und G. L. Meyer von Knonau an Philipp Albert Stapfer

Autor: Luginbühl, Rudolf

Kapitel: IX: J. G. Zimmermann an Ph. Alb. Stapfer

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-370818

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IX.

J. G. Zimmermann an Ph. Alb. Stapfer.

Hannover, den 4. November 1791.

Willkommen, Geliebter meiner Seele, willkommen, mein Sohn und mein verehrter Freünd in's Vaterland!

In allen meinen Briefen an den Herrn Landvogt Kirchberger[1]), meinen innigst und unaussprechlich geliebten und verehrten Freünd, fragte ich in einem fort, im Julius, August und September: ach ist Herr Stapfer noch nicht in Bern ? ? ? . . . .

Jeden Posttag erwartete ich einen Brief von Ihnen mit unaussprechlichem Verlangen, ob ich gleich dazu *kein Recht* habe — da ich ihre herrlichen Briefe aus London vom 7. April und 10. Junius nicht beantwortet habe! Wirklich glaubte ich immer, wenn ich an Herrn *Kirchberger* schrieb, ich schreibe an *Sie* (denn *alle* diese Briefe werden Sie lesen, wenn Sie *schweigen* können), und an Herrn Kirchberger schrieb ich in diesem Jahre eine fast *unglaubliche* Menge von Briefen.

Endlich kam den 1. November ihr Brief vom 22. October, und dieser Brief machte mich wegen des Unrechts, das Ihnen widerfahren ist, *rasend!* Auch meine sanfte Frau war ganz ausser sich und *zitterte einige Stunden hindurch vor Indignation* über ihren boshaften *Verläümder*[2]), und über *die,* die fähig waren, eine solche *Verläümdung* für *Wahrheit* zu halten.

---

[1]) Niklaus Anton Kirchberger (1739—1800), Mitglied des Grossen Raths zu Bern, Vogt zu Gottstatt, Mitstifter und nachheriger Präsident der ökonomischen Gesellschaft, Verfasser mehrerer Schriften teosophischen oder agronomischen Inhalts. Siehe Ludwig Hirzel, „Im neuen Reich", 1877, Nr. 29: Göthe-Erinnerungen in der Schweiz; Biographie universelle (1. Aufl.), XXII, 436—438.

[2]) Stapfer war als Jakobiner verschrieen worden.

Lesen Sie den Brief, den ich hierüber *den 2. November* an Herrn Landvogt *Kirchberger* schrieb, und den, wie ich hoffe, auch der *Herr Schultheiss Steiger* lesen wird, von dessen *Weisheit* und *Güte* ich durch Herrn Kirchberger *Satisfaction* für Sie verlange.

Was Sie mir über diese Sache schrieben, hat meine Frau *abgeschrieben,* und diese *Abschrift* habe ich *den 2. November* an Herrn *Kirchberger* geschickt. *Erschrecken Sie hierüber nicht.* Sie können sich auf Herrn *Kirchberger* wie auf *mich* verlassen, können *ihm* trauen, wie Sie *mir* trauen, und *Er* wird *gewiss,* nachdem Er mit *Ihnen* hierüber (auf mein Verlangen) *Abrede* genommen, zu ihrer *Befriedigung* und *gänzlicher Rettung* Alles thun, was *nach den Umständen menschenmöglich* ist.

Nur noch *ein* Wort über diese verfluchte Sache, und dann will ich schweigen. Wenige Tage, bevor ich ihren Brief erhielt, schlug ich zu einem Zwecke, der das geradeste Gegentheil von dem ist, was die infamen *Jacobiner* und die infamen Herren von der *Propaganda* wollen, *vier* Männer in Bern *zur Association* dem *Kaiser Leopold* vor: 1) Herrn Kirchberger, 2) den Herrn Schultheiss von Steiger, 3) Sie! den *vierten* kann ich Ihnen nicht nennen.

Nun von andern Dingen, und vorerst *Antwort auf ihre zwey lieben Briefe, vom 7. April, und 10. Junius.*

Die Ursache, warum ich auf ihren Brief vom 7. April nicht antwortete, war ganz kurz diese. Am Anfang des Aprills verfiel meine Frau in ein höchst gefährliches, hitziges Fieber (aus Kummer und Verdruss), das ihr am ersten Tag den Tod zu drohen schien! — Und ich verlohr im Monat Aprill in Zeit von drey Wochen (ebenfalls aus Kummer und Verdruss) alles Fett aus meinem ganzen Körper, und ward erbärmlich mager! Die Ursache unseres gemeinschaftlichen Verdrusses war diese;

Mauvillon hatte ein Buch [1]) geschrieben, um zu beweisen, ich sey der Verfasser des *Doctor Bahrdt mit der eisernen Stirn* [2]), und ich konnte meinen Eid schwören, dass ich von dem gantzen Inhalt dieses Buches nichts gewusst, bis das Buch gedruckt vor meinen Augen lag! Unsere Justitzcanzley fragte, auf *Klockenbrings* [3]) Antreiben in allen Ländern nach dem Verfasser des Buches. Ich glaubte nun zuverlässig, *der* Verfasser oder *die* Verfasser des *Doctor Bahrdt* etc. würden sich nennen; denn der *Schurke Mauvillon* und der *Schurke Campe* [4]) und der *Schurke Trapp* [5]) in Braunschweig hatten sich vernehmen lassen, *ich habe einen falschen Eid angeboten, um meine Ehre zu retten!* Aber *der* Verfasser oder *die* Verfasser nannten sich nicht, und diess wahrscheinlich aus schändlicher *Poltronerie!* Diess hatte meine Frau und diess hatte mich *im Monat April* beynahe *umgebracht,* und diess ist die Ursache, warum ich ihren lieben Brief vom 7. April im Monat April nicht beantwortet habe.

---

[1]) Jakob Mauvillon (1743—1794), deutscher Schriftsteller, heftiger Gegner Zimmermanns. Siehe Allg. Deut. Biogr., XX, 715.

[2]) „Dr. Bahrdt mit der eisernen Stirn oder die deutsche Nation gegen Zimmermann", ein ekelhaftes Pasquill, in welchem die Gegner Zimmermanns in schändlichster Weise angegriffen wurden. Es hatte Aug. von Kotzebue zum Verfasser, der damit Zimmermann einen um so schlechteren Dienst erwies, als er es nicht unter seinem Namen, sondern unter dem Pseudonym von Adolf von Knigge (1752—1796), einem Gegner Zimmermanns, herausgab. Es ist begreiflich, dass der Verdacht der Autorschaft zuerst auf Zimmermann haftete.

[3]) Klockenbrink war ein früherer Freund Zimmermanns. Siehe Bodemann l. c. 200, 302.

[4]) Joachim Heinrich Campe (1746—1818), pädagogischer Schriftsteller, Organisator des braunschweigischen Schulwesens. Siehe Allg. Deut. Biogr., III, 733.

[5]) Ernst Christian Trapp (1745—1818), Pädagog. Siehe Meusel, Das Gelehrte Teutschland, 18. Jahrhundert, IV, 43, 19. Jahrhundert, Suppl. IX[1], S. 110.

Im May antwortete ich Ihnen nicht, weil ich glaubte, Sie seyen nun schon aus London abgereiset, und weil ich nicht wusste, unter welcher Adresse ich an Sie schreiben müsse. Und als ich nun vollends den 17. Junius ihren Brief vom 10. Junius erhielt, wusste ich diess eben so wenig wie vorher; und darum nahm ich mir vor, erst alsdann Ihnen zu antworten, wenn Sie wieder in der Schweitz seyn würden.

Nur noch ein wenig *Antwort auf ihren Brief vom 7. April.*

Ja wohl lebte ich damals und lebe noch jetzt in Frankreich mehr als zu Hause. Am Tage als man hier die Nachricht von der Flucht des armen Ludwigs erhielt, war ich gantz ausser mir vor Freüde, und zum erstenmal in meinem Leben distrait. Ich machte an demselben Morgen, wie jeden Morgen, meine gewöhnlichen Besuche durch die ganze Stadt. Aber ich verfehlte die Gassen, verfehlte sogar die mir bekanntesten Haüser, und gieng immer in das Haus, in das ich nicht gehen wollte. Übrigens war mir an diesem ganzen Tage und an allen folgenden Tagen, bis die *Hiobspost von Varennes* kam, ebenso zu Muthe, als wenn **ich** *der Hölle entgangen wäre!*

Tausend Dank für die Nachrichten von den *eigentlichen* Schicksalen, die Burke's Buch [1]) in England hatte, für die Nachrichten von den revolutionary clubs, von Paine's Rights of man [2]), und den Bemühungen, dieses *infame* Buch zu einem Volksbuche zu machen, von den

---

[1]) Edmund Burke (1728—1797), englischer Schriftsteller, Redner, Staatsmann, bekämpfte in seiner Schrift: „Reflection on the revolution in France" die franz. Revolution. Siehe Austin Allibon l. c. I, 288 ff.

[2]) Thomas Paine (1736—1809), englischer Publizist, vertheidigte in der 1790 erschienenen Schrift „Rights of man" die franz. Revolution. Siehe Austin Allibon, A critical Dictionary, II, 1483 ff.

Dissenters etc. etc. Alle diese Nachrichten waren mir damals höchst wichtig, und von allen diesen Dingen bin ich nun genau unterrichtet.

Auf den Brief vom 10. Junius.

Es hat mich herzlich gefreut, dass Sie mit Herrn Best in London so sehr zufrieden gewesen sind. Sie könnten ein sehr gutes Werk thun, wenn Sie mir einmal ein freündliches Brieflein für den Herrn Geheimen Kammersecretair Mayer [1]), oder seine Gemahlinn, einschliessen wollten. Beide sprechen mir immer mit dem grössten Respect und der grössten Liebe von Ihnen; und für mich kann in der Welt nichts angenehmer seyn, als wenn man mir *so* von Ihnen spricht.

Es freüte mich, dass doch de Luc *etwas* für Sie gethan hat; viel war es freylich nicht, und es war bey weitem nicht das, was ich gewünschet habe. Aber mit de Luc ist auch eigentlich gantz und gar nichts anzufangen, sobald man keine Lust hat, sich mit ihm auf sein *meteorologisches Steckenpferd* su setzen. Ich gäbe keinen Pfifferling für alle seine Meteorologie! [2]) Eine gute, ehrliche, religiöse und rechtschaffene Seele ist freylich de Luc; aber es ist mir doch an jedem Menschen (dessen Kenntnisse ich nicht brauchen kann) unerträglich, wenn er immer nur *eine* Idee hat, immer nur von *dieser* Idee spricht und immer nur auf *dieser* Idee reitet. An de Luc ärgert mich diess um so mehr, da er übrigens über Vielerley ausserhalb dem Bezirke der Physik liegende Dinge *höchst gesunde* und *sehr brauchbare* Begriffe hat; aber man mag ihm sprechen, wovon man will, so fällt er doch immer wieder auf seine verdammte *Meteorologie.* Ich

---

[1]) Johann Friedrich Meyer, grossbritannischer Kommissär. Siehe Allg. Deut. Biogr., XXI, 585.

[2]) De Luc wirkte in der Meteorologie bahnbrechend.

schrieb ihm den 27. May dieses Jahres einen Brief von 28 Seiten, der voll (für de Luc, für die Königinn und für den König) *wichtiger* und *neüer* Nachrichten über den Zustand der Religion und zumal über den politischen *Zeitgeist* in Deütschland war; denn einige Zeit vorher hatte mir de Luc geschrieben, die Königinn sehe es sehr gerne, wenn er Ihr meine Briefe vorlese. Deswegen fasste ich mich zusammen, um an de Luc den 27. May diesen wirklich reichhaltigen Brief zu schreiben. Alles, was er mir darauf antwortete, war nichts oder wenigstens keinen *Hundsdreck* werth; denn er sagte mir „je travaille à la fois à cinq Memoires sur des objets de Physique.“ Meine Frau, die sich auch darüber ärgerte, sagte daher: de Luc will das Revolutionsfieber par sa Physique heilen! -- Das mag er; nur wird er wohl mit seinen Hygrometern kommen, wenn schon Europa überall in Flammen ist. Kurz und gut, seit dem Junius habe ich mich entschlossen, nichts mehr an de Luc zu schreiben, und ich halte Wort bis auf diese Stunde.

Es thut mir innigst leyd, dass mir der Auszug aus Burke's Reflections etc. nicht zu Gesicht gekommen ist. Es wäre höchst wichtig gewesen, diesen Auszug ins Deutsche übersetzen zu lassen. Burke ist durch die *Aufklärer* in Deutschland überall als ein *Wahnwitziger* und als ein *Narr* verschryen. Noch bis auf diese Stunde habe ich es, aller angewandten Künste ungeachtet, nicht hinzu bringen können, dass Burke's Reflections on the French Revolution in den *Göttingischen Gelehrten Anzeigen* recensirt werden! Noch in voriger Woche habe ich *Heyne* vorgeworfen, dass Er diess aus *Hosenschaisserischer Furcht* vor den *Aufklärern* nicht zugebe; und meinen Freünd *Spittler*, der eigentlich diese Recension *hätte machen sollen*, mag ich jetzt nicht mehr dafür bitten, weil er nach seiner sanften Art, jetzt *ein völliger*

Democrat ist! Ich genüge mich damit, Ihn (da ich ihn sonst sehr lieb habe) für seine democratischen Gesinnungen, in allen meinen Briefen, zu persifliren. Mit *Meiners,* der jetzt ein völliger Democrate enragé ist, der sich gantz zur Partey der *Tollen* geschlagen hat, spreche ich über alle diese Dinge kein Wort mehr, seitdem er mir noch im September 1791 hier in Hannover Paine's Rights of man als ein Evangelium lobte.

Sie kennen doch unstreitig Burke's *zweiten Brief to a member of the national assembly, in answer to some objections to his Book on French affairs,* und dann insonderheit seinen *Appeal from the new to the old whigs, in consequence of some late Discussions in Parliament, relative to the Reflections on the French Revolution* [1]). (Sie waren bey diesen Discussionen mit Fox [2]) im Parlamente gegenwärtig). Burke schlägt in diesem Appeal seinen ehemaligen Freünd Fox, und alle seine Engländischen Gegner, und, ohne es zu wissen, auch das ganze deütsche *Aufklärergesindel* allmächtig zu Boden, die, wie Er sagt, deal in lights, and

Have *lights,* where better eyes are blind,
As *rigs* are said to see the wind.

Unaussprechlich hat mich interessirt, was Sie mir in ihrem Briefe vom 10. Junius über diesen *Götterkampf* im Parlamente erzählten. Wahrlich *diess allein* war eine Reise nach England werth. Noch in diesem Augenblick heben Sie mir die Seele durch ihre *sublime Beschreibung dieses Kampfes,* den *ihre* Augen sahen und *ihre* Ohren hörten.

Sie wissen doch, dass Burke seinen Frieden mit der jetzigen Administration völlig gemacht hat, und sich bey

---

[1]) Siehe Aust. Allibon l. c. I, 288 ff.

[2]) Charles James Fox (1749—1806), englischer Staatsmann. Siehe Aust. Allibon, I, 623 ff.

der nächsten Parlamentssitzung auf die Ministerial- oder Schatzkammer-Bänke zur rechten Hand des Sprechers unter der Ministerialphalanx niedersetzen wird. Man glaubt für gewiss, dass er eine Regierungsstelle mit guten Einkünften bey erster Gelegenheit erhalten wird. Herr Cazales [1]), den man sonst in Paris den französischen Burke nannte, ist jetzt häufig bey dem englischen Burke, und bringt Wochen lang bey ihm auf seinem Landgute zu.

Dass ich von Anfang dieses Jahres an und so lange als das Parlament sass, der Freünd *ihres Freündes Pitt* [2]) nicht war, und so lange immer es mit der Englischen *Oppositionspartey* hielt, diess werden Sie mir hoffentlich verzeihen.

Nun wieder zu ihrem Briefe vom 22. October 1791.

Von ihrer vermaledeyten Geschichte sage ich keinem Menschen weder mündlich noch schriftlich das Allergeringste. Sie bleibt ein Geheimniss zwischen Ihnen, mir, meiner Frau und des Herrn Landvogt Kirchberger.

Es freüt mich innigst, dass Sie diesen Winter hindurch die theologische Lehrstelle ihres Herrn Oncle vertreten und dadurch dann auch den lieben Mann erleichtern werden. Aber wie kommen Sie zu einem Lehrstul der *Alterthümer?* Mich jammert die Zeit, die ein Mann ihres Geistes für solche Dinge verschwenden muss, die doch wahrlich in seiner Seele und in seinem Herzen nicht *obenan* sitzen!

Frau von Steinberg ist eine geistvolle Frau, aber sie sieht in allen Dingen immer ins Schwarze, und mahlt alles schwarz. Welche Besorgnisse hat sie Ihnen wegen

---

[1]) Jacques Antoine Marie Cazalès (1758—1805), franz. Politiker, hielt sich damals als Flüchtling in England auf.

[2]) William Pitt der Jüngere (1759—1806), grosser englischer Staatsmann. Siehe Aust. Allibon, l. c. II, 1603 ff.

der Gesundheit meiner Frau geaüssert? *Meine Frau befindet sich, Gottlob, vortreflich.*

Lieber wollte ich mir die *Finger abhauen* lassen, als Herrn *Meiners* entweder ihre Klagen oder auch nur dasjenige aus ihrem Briefe vom 22. October mittheilen, was Sie mir *über Frankreich sagen,* und zwar gerade deswegen, weil es *Wasser auf seine Mühle* wäre!!!

Sie sind allerdings beynahe in dem allerwichtigsten Zeitpunkt der Revolution in Paris gewesen und haben also auch da, wie in London, ein Glück gehabt, das man kaum in Jahrhunderten so beysammen fände. Ein grosses Meisterstück war es allerdings, dass man in diesem Augenblicke und in den folgenden Tagen das Cannibalen-Volk in Paris im Zaume hat halten können. Aber wie hätten Sie auf dem Wege von Calais nach Paris und von Paris nach Genf die Unordnungen bemerken können, die seit 1789 in Frankreich vorgefallen sind? — Die in ganz Frankreich abgebrannten Schlösser kann man Ihnen doch an den Fingern herzählen, wenn Sie auch die Trümmer von keinem einzigen gesehen haben. Mich wundert übrigens gar nicht, dass man Ihnen mit Höflichkeit begegnete, da man Sie für einen Engländer hielt; im Grunde bleibt es aber doch immer seltsam, dass solche Cannibalen höflich seyn können! Ich glaube, dass der Zustand der Bauren gebessert ist, und ich zähle diess zu den Vortheilen der Revolution. Ganz und gar aber glaube ich nicht an die Verbesserung der Sitten, die Sie in Paris bemerket haben wollen. So gut, wie Sie, denke ich auch wahrlich nicht von den Electoren. Dass das Papiergeld noch immer bey Ehren bleibt, ist freylich ein grosses Glück; und höchst angenehm war es mir in ihrem Briefe zu lesen, dass Sie im Palais Royal auch die heftigsten Declamationen gegen die *Democraten* gehöret haben.

Von den Massregeln, welche die Bernerische Regierung gegen die *Aufklärung* im Pays de Vaud hat nehmen müssen [1]) bin ich *völlig unterrichtet*, und von der *Gerechtigkeit* und *Weisheit* dieser Maassregeln bin ich *völlig überzeügt.*

Die Worte des Herrn Rabaut de St-Etienne [2]) wären vom 1753 bis 1768 *Wasser auf meine Mühle* gewesen, aber nun denke ich über diese Dinge anders. Indessen finde ich auch jetzt noch *viel wahres* in diesen Worten und wünsche, dass man sie in Bern beherzige. Einer Debatte vor *Räth und Burger* über den Brief des Herrn Rabaut de St-Etienne an eine Magistratsperson in Bern, möchte ich wohl zuhören; und gewiss würde diese Debatte alsdann in meinem Kopfe zurechte setzen, was vielleicht darinn jetzt unrecht sitzt.

Geduld, Geduld, mein Lieber. Es sieht doch allenthalben, in England, in Frankreich, in Bern, in Deütschland und sogar in Brugg mitunter ein wenig *dumm* aus! Grosse Monarchen und grosse Minister machen doch auch zwischendurch *eselhafte* Streiche; und wenn der liebe Gott nicht wüsste, dass doch allergröstentheils das ganze Menschengeschlecht und zumal diejenigen unter denselben, welche die Nasen am meisten in die Höhe halten, *höchst elende Wichte sind,* so würde Er, statt uns seine liebe Sonne leüchten zu lassen, uns mit *Hunger, Pestilenz* und *Krieg* bis auf den letzten Mann *in die Pfanne hauen.*

---

[1]) Vgl. Tillier l. c. V, 495 ff.; Verdeil, Histoire du Canton de Vaud, III, 388 ff.; Seigneux, Précis historique de la révolution du Canton de Vaud, I, 96 ff.; Fr. C. Laharpe, Essai sur la constitution du Pays de Vaud, II, 48.

[2]) Jean Paul Rabaut de St-Etienne (1743—1793), franz. reformirter Geistlicher und Politiker, eine Zeit lang Präsident der Nationalversammlung. Siehe Biographie universelle, XXXVI, 468—475.

Hypochondrisch würde ich, an ihrer Stelle, deswegen nicht seyn, weil *Bern* nicht *London* ist. Auch ich bin es nicht, weil in Vergleichung der grössten Scenen der Menschheit, die Sie im Englischen Parlament und in der assemblée nationale sahen, mir *Hannover* Jahr aus Jahr ein (und selbst noch in der ganzen vorigen Woche, als 24 Prinzen und Prinzessinnen von *England, Preüssen,* und *Oranien* hier waren) nicht anders vorkommt als eine tabula rasa! „Ist zwar eben gut Ding (lese ich so eben in einem herrlichen Buche) „noch „einen oder zween Ehrenmänner zur Hand zu haben, „mit denen einer den Lebensweg traulich dahin schlen„dert. Aber, Du kannst die Erdkugel ein paarmal um„fahren, ehe Du auch nur *einen* findest, der Dir *gerade „so viel nützt* und nöthigen Falls *Dir eben so viel werth „ist,* als — *Du selber.* Und so lange Du nicht solch „einen auftreibst, so halt Dich an — *Dich!*

Ein Büchlein zu Beförderung einfältiger Lebensweisheit unter verständigen, ehrlichen Bürgern und Landleuten von einem oberdeütschen Landmann. Nebst einem Conterfey in Fine. Erfurt 1790 bey Georg Adam Keyser, — das ich so eben lese, enthält die oben angeführten Worte der Weisheit.

Von eben diesem Verfassser habe ich neüerlich gelesen.

1) *Meines Vaters Hauschronika. Ein launigter Beytrag zur Lebensweisheit, Menschen- und Weltkunde. Mit Belegen, Anecdoten und Charakterzügen. Herausgegeben von Martin Sachs.* Erfurt 1790; bey Georg Adam Keyser.

2) *Gespräche über Gallicismen und Germanismen nebst einer Vorrede, welche gelesen werden muss. Im Jahr 1 nach der neüesten Gallischen Zeitrechnung. Erfurt 1790. Bey Georg Adam Keyser.*

Nie hat man noch die deütschen *Aufklärer* und ihre *Aufklärung* so gottesjämmerlich, so allmächtig zusammengehauen, als sie in diesem *Büchlein zur Beförderung einfältiger Lebensweisheit,* in dieser *Hauschronika* und in diesen *Gesprächen über Gallicismen* — zusammengepauckt und zusammengehauen sind. Und daher kommts, dass die *Aufklärer* in ihren Hunderttausend *Journalen*, *Zeitungen* und *Wischen* seit 1790 *alle diese Büchlein* entweder mit einem Sneer malignant abwiesen, und *allergröstentheils* gar nicht *erwähnten!* Erst seit *ein paar* Wochen, und zum Theile erst seit *ein paar* Tagen weiss ich, dass diese Büchlein — *classische Werke,* und *Werke des originellsten Genies,* existiren!

Erst *seit wenigen Tagen* weiss ich, dass *Göthe* Verfasser dieser Büchlein ist!

Auch erst *seit wenigen Tagen* weiss ich, dass *Göthe* Verfasser auch von folgenden Schriften ist.

1) *Enthüllung des Systems der Weltbürger-Republik.*

2) *Vertheidigung dieser Enthüllung.*

3) *Fragment der Geschichte und Meinungen eines Menschensohns.*

4) *Materialien zur Geschichte des Socratismus.*

5) *Die Weltbauren zu Tollmannshausen* [1]).

---

[1]) Herr Prof. Dr. Hirzel in Bern, den ich über diese Stelle befragte, hatte die Freundlicheit, mir darüber folgende Mittheilungen, die ich ihm hiemit bestens verdanke, zu machen:

„Dass die von Ihnen genannten Schriften, deren Zimmermann in seinem Briefe Erwähnung thut, nicht von Gœthe sind, vermuthen Sie ganz richtig. Was den Verfasser derselben betrifft, so kann ich Ihnen denselben ebenfalls nennen. Es ist Ernst August Anton von Göchhausen, geb. zu Weimar 1740, † zu Eisenach 1824. Er hat anonym und unter dem Pseudonym Martin Sachs eine grosse Anzahl Schriften verfasst, die das Gebiet der schönen Wissenschaften, der Philosophie, Staatswissenschaft etc. berühren. Sie finden über ihn einen allerdings sehr ungenügenden Artikel von Heinrich Döring in Ersch und Grubers Encyclopädie.“

Ein über alle Begriffe interessantes *Actenstück* über *diess Alles,* worin die *Aufklärer* von Göthe zermalmt sind, finden Sie im *Teütschen Merkur* vom September 1791 pag. 41. 125..... — Ihnen, mein Sohn und geliebter Freünd, sage ich diess allès (das man in Bern nicht weiss), damit Sie es dort ubique bekannt machen, nicht nur unter den vornehmen *Laffen,* sondern unter dem *eigentlichen Schurkenvolk* in Bern, den *Aufklärern* theologischen Handwerks und der sämtlichen *Canaille* geistlichen Standes.

Weil dieser Brief verschiedene Dinge enthält, die meinen Herzensfreünd, Herrn Landvogt Kirchberger interessiren, so bitte ich Sie denselben Ihm mitzutheilen, und Ihm *in meinem Namen* zärtlichst und ehrerbietigt die Hand zu küssen.

Meinem *ältesten* Freünd, ihren mir so theüren Herrn Vater, und ihren Herrn Oncle, den mir ewig unvergesslichen und von mir ewig geliebten Herrn Professor Stapfer, umarmen Sie in meinem Namen tausendfach, und ihrer Frau Mutter empfehlen Sie mich ehrerbietigst.

Meine Frau bittet, Sie ihrer unveränderlichen Verehrung und Freündschaft und ihres unvergesslichen Andenkens versichert zu seyn, so wie ihrer herzlichsten Wünsche für ihre Wohlfart und zumal auch jetzt — für den *vollkommensten Sieg* über ihre Widersacher.

Kein Mensch auf Erden kann Sie mehr verehren und herzinniglicher lieben als ihr Herzensfreünd bis in den Tod.

P. S. Von *meinem Befinden* kann Ihnen Herr Landvogt Kirchberger die *allerbeste* Nachricht geben.

Lesen Sie doch, so bald wie möglich *Girtanners* [1]) (aus St. Gallen) *Historische Nachrichten und politische*

---

[1]) Christoph Girtanner (1760—1800), medizinischer Schriftsteller aus St. Gallen in Göttingen schrieb viel gegen die Revolution. Siehe Lutz, Nekrolog d. Schweizer, S. 174.

Betrachtungen über die französische Revolution. Berlin 1791. Drey Theile in 8. Soeben erhalte ich den *dritten* Theil dieses vortreflichen Buches.

X [1]).

J. G. Zimmermann an Ph. Alb. Stapfer.

[Hannover], den 22. Februar 1793.

Ach, geliebter und würdiger Sohn meines ältesten und geliebtesten Freündes auf Erden, ich habe Sie durch ihren Brief vom 2. Februar so ganz wiedergefunden, wie Sie waren, als ich, im Jahre 1790, mich mit blutendem Herzen und bey gänzlichem Verlust aller meiner Kräfte aus ihren Armen riss. Nie, nie habe ich an ihrer Liebe gezweifelt; aber mich befiel doch bisweilen die ängstliche und mich *schrecklich niederdrückende* Furcht, dass Sie in anderer Absicht vielleicht nicht ganz mehr seyen, was Sie gewesen sind. Aber ihr Brief von diesem Jahre 1793 zeigt mir, dass *Zeiten* und *Umstände* bey Ihnen gewirket haben, was sie in einer so schönen Seele wirken mussten, und dafür sey Gott gelobt.

14. April.

Ich habe nicht geglaubt, dass ich im Stande seyn werde, diesen Brief zu vollenden. Seit dem Anfang des Monats Februar fiel ich immer tiefer in die *schreckliche Melankolie,* die mich seit der Mitte des Decembers befallen hat, und den ganzen Monat März hindurch war Schmerz und Entkräftung bey mir so gross, dass es mir bey jedem Schritte schien, ich müsse niederfallen und sterben. Mein Herz war ohne Aufhören, jeden Tag und

[1]) Stapfer schreibt oben auf die erste Seite: „Dieser, von dem schon unheilbar gemüthskranken Zimmermann an seinen Jugendfreund in Bern P. A. Stapfer geschriebene Brief ist der letzte oder einer der letzten, die dieser von seinem väterlichen Freunde vor dessen traurigem Ende erhielt."